

Das Groschenbröddchen.

Mit Bild.

„Wir werden noch Alle verhungern, wenn es so fort geht! Bin jetzt achtzig Jahr alt und hab' schon recht schlechte, kümmerliche Zeiten durchgemacht! aber solch' ein theures Jahr hab' ich noch nicht erlebt! Hätt' ich noch Kraft genug zur Arbeit, so sollt's wohl nicht fehlen; aber alt und schwach und dem Grabe entgegen gehend, werd' ich euer Ernährer und Schützer nicht mehr lange sein können, ihr Lieben!“ —

So sprach der alte Großvater. Seine Tochter, eine junge Frau, deren Mann, ein armer Maurer, vor Kurzem gestorben war, lag krank zu Bette. Reinhard und Christine, ihre beiden Kinder, saßen traurig in einer Ecke.

Sie blickten den Großvater mit Besorgniß an. Dieser fuhr zu reden fort: „Ich habe heute wieder gearbeitet, so viel es meine alten, morschen Glieder vermochten, und hab' bei meinem armseligen Tagelöhnergeschäft doch nur wenige Groschen verdient! Sie sind aber auch schon wieder ausgegeben: die Schulden, die ich gestern bei dem Metzger gemacht habe, um — —“